



NICOLA HERNÁDI

Buddhistische Zentren dienen der Gewinnung einer Sicht weit über den Tod hinaus und gleichzeitig als Sammelbriefkasten für bestürzende Nachrichten aller Art, mit Bitten um Segen und Gebete für schlimmen Situationen, schwere oder tödliche Krankheiten und schreckliches Leid – die persönlichen Todesurteile im Hier und Jetzt. Vergänglich, leidhaft, leer – Buddhisten wissen, über welche Realität sie sprechen: Die, welche man versucht ist, möglichst weit von sich zu schieben, bis es nicht mehr geht. Wir sind zur Hinrichtung Verurteilte, die ihre verbleibende Zeit nicht verschwenden, sondern zum Guten verwenden sollten, bis zum letzten Atemzug.

In der Corona-Situation ist der Ton, nach anfänglich erfreulicher solidarischer Einigkeit angesichts der schwer einschätzbaren Bedrohung, inzwischen sehr hässlich und respektlos geworden. Die Aggressivität der Rechthaberei auf allen Seiten hat erschreckend zugenommen und schafft ein Klima der Spaltung, unter dem viele leiden – fast mehr als unter den kritisierten Maßnahmen. Dazu extreme politische Ansichten, ob rechts, ob links, deren Vertreter pöbeln, spucken, verhöhnen und verachten, mal mehr, mal weniger zu Gewalt bereit, und das furchtbarerweise angeblich im Namen von „Werten“. Das hatten wir schon mal, und es hat zum Holocaust geführt. Gewalt

an Schulen ist seit langem ein Thema. Randalen in Düsseldorf, Vermüllen und Vergiften der Umwelt, Vandalismus und sinnlose Zerstörung, allgemeine Verrohung, monströse Hass-Morde von anmaßenden Einzeltätern, die versuchen, ihre selbstherrliche Großmannssucht politisch zu rechtfertigen. Das alles ist bedrückend, und es stellt sich die Frage, wie man diesen negativen Entwicklungen positive Gegenkräfte entgegensetzen kann?

DIE ZWISCHENZEIT ZWISCHEN STERBEN UND TOD – DIE GELEGENHEIT ZUM HANDELN

In diesem Jahr jährte sich zum 75. Mal das Gedenken des Atombomben-Abwurfs über Hiroshima und Nagasaki. Und somit auch des Endes des zweiten Weltkrieges. Die Fakten der Nazi-Gräueltaten, deren Ausmaß so erschreckend ist, dass viele das Geschehene lieber ignorieren wollen oder einfach aggressiv leugnen, muss man sich als nachgeborener Deutscher für sie schämen? Aus buddhistischer Sicht: Nein, aber es kann nicht schaden. Auch wenn man selbst keine solche Tat beging, sich über negative Taten fremdzuschämen, verhindert, dass man in das Fahrwasser der geistigen Jauche gerät, die zu ihnen führte. Unbereinigtes, Ungeklärtes, gärt faulig weiter. Kürzlich flimmerte eine Dokumentation über den Bildschirm: Die Schilde-

zung eines Details dieser dunklen Zeit, welches die permanente Gegenwart der Transzendenz besonders im menschlichen Leben hervorleuchten ließ, auch wenn oder gerade weil seine Formen instabil wie Seifenblasen sind. Der Fleischwolf der Vergänglichkeit und des Sterbens drehte sich darin kräftig.

In den schriftlichen Aufzeichnungen einer jüdischen Polin Stanisława Rachwałowa, welche das Vernichtungslager Ravensbrück überlebt hatte, aber dann unter dem neuen Regime Polens wegen anti-kommunistischer politischer Agitation inhaftiert und zum Tod verurteilt wurde, las man folgende bezeugte Begebenheit: In der Nachkriegszeit hatten die Amerikaner die aufgespürten, festgenommenen Aufseherinnen der Konzentrationslager Polens der dortigen Justiz überstellt. Viele wurden öffentlich aufgehängt oder erschossen, manchen machte man vorher den Prozess. Und so konnte es geschehen, dass im gleichen Gefängnis eine besonders bösartige Aufseherin des KZ Ravensbrück, Maria Mandl, und eine ihrer Helfershelferinnen auf ihr ehemaliges Opfer trafen, die Zeugin und Leidtragende ihrer schlimmsten Taten gewesen war. Allen drei stand der Schrecken im Gesicht, als sie sich so unerwartet wiederbegegneten. Und die Jüdin schrieb über ihre Gefühle, wie sie vollkommen verstört war, aber nicht so sehr wegen der Erinnerung an das mit diesen Frauen erlebte Grauen, sondern über den abgrundtiefen Hass in ihr selbst, der sich urplötzlich mit großer schwarzer Macht erhob. Hätte sie die Möglichkeit gehabt, sie hätte diese Frauen massakriert, und die Wucht des Hasses und die Lust an Gewalt in ihr selbst erschreckten sie zutiefst. Stattdessen übersetzte sie für sie im Gefängnis. Dann geschah es an einem Tag, dass die inhaftierten Frauen in die Duschkammern im Keller geführt wurden. Der spärlich beleuchtete Raum war von dem Dampf des heißen Wassers erfüllt; das Zischen der Duschen übertönte alles Geräusch, und ein „Duschraum“ war durch das erlebte Vernichtungslager ohnehin ein Ort traumatischer Erinnerung. Da sah sie durch die trübe Gischt schemenhaft die beiden ehemals so brutalen Nazi-Täterinnen auf sich zukommen. Angst befahl sie, sie waren zu zweit und kamen näher. Und sie war allein! Dann standen sie vor ihr, alle drei im Nebel eingehüllt, nackt und nass. Und da stammelten die beiden Frauen heraus, dass sie um Vergebung bäten für all das Schlimme, was sie ihr und den anderen angetan hatten, aus tiefstem Herzen. Schweigen. Was antworten? Alle drei waren zum Tod durch Erschießen verurteilt, sie alle drei würden nicht überleben. Und die Jüdin sagte: „Ich vergebe Ihnen, was Sie getan haben. Ich vergebe Ihnen im Namen der Häftlinge.“ Die beiden Frauen sanken auf die Knie und ergriffen wie wild ihre Hände und küssten sie. Aufseherinnen kamen herbei, sahen die befremdliche Szene, aber niemand sagte etwas. Als sie alle zurück in die Zellen geführt wurden, drehte sich die ehemalige KZ-Schergin noch einmal um und sagte unter Tränen auf Polnisch: „Danke (djekuje).“ Alle drei wurden wenig später hingerichtet.

Was für ein Moment von menschlicher Größe. Das ehemalige Opfer hätte anders reagieren können. Angesichts der Schwere der Taten, die selbst Angulimalas Grausamkeit in den Schatten stellen, wie kann man da Vergebung erteilen? Wie könnte man für solche Taten auf Vergebung hoffen? Angenommen das Opfer hätte sie verweigert: Jeder hätte das verstanden; es wäre die normale Reaktion gewesen. Das Gewahrsein des Todes und die Tugend des Opfers, Rache und dem Hass abschwörend, aber auch die Bitte um Vergebung und aufrichtige Reue - darin liegt nicht wenig Hoffnung. Bei allen drei kam in diesem Moment die Buddha-Natur ein Stück zur Entwicklung.

Wo befinden wir uns? Im Mandala, der buddhistischen Darstellung des Kosmos der Erleuchtung, liegt unsere Welt als acht Friedhöfe außerhalb ihres Bereiches. Dort zerren Schakale und Zombies Leichen umher; es sind trostlose, düstere Orte. Eine Welt aus Grausamkeit und Sterben. Die einzige Hoffnung dort repräsentiert der Stupa, Symbol des erleuchteten Geistes des Buddha und des Pfades zur Entwicklung dorthin. Und manchmal auch ein meditierender Asket. Die Realität dieser Darstellung erleben wir überall. Das, was wir Leben nennen, ist eine Entwicklung zum Tod. Unsere Körper nähren sich von anderem Lebendigen, das Leben frisst sich immer selbst und bleibt immer hungrig: Schakale und zerfledderte Leichen. Was ist „yamantaka“, das, was sich über den physischen Tod hinaus fortsetzt? Immer das, wovon sich unsere Existenz grundsätzlich nährt: die Wirkmechanismen von Karma und Klesha, die den Geist und die Gestalt hervorbringen, als die wir gegenwärtig vorhanden sind. Und die Natur des Geistes selbst. Shantideva, der große indische Heilige des 8. Jahrhunderts fragt: „Was für eine Beziehung gibt es zwischen Täter und Tat, wenn man im Augenblick der Tat bliebe, was man vorher war?“ Veränderung kommt durch Taten ins Ich und die Welt. Dabei ist das, was wir für „normales Verhalten und Denken“ halten, unter dem Einfluss der Leidenschaften die Ursache für den Leichenacker, aus dem wir hervorgehen, der wir sind und der uns umgibt. Unsere Intelligenz, wenn sie sich aus diesem Denken speist, kann daher das Grauen nur verschlimmern: Hiroshima und Nagasaki haben das erfahren. Der Abwurf der Bomben wurde für legitim gehalten. Die Ermordung von Millionen Menschen in allen Kriegen wurde und wird von dieser Zombie-Intelligenz für notwendig gehalten, Argumente gefunden. „Mörder ermorden Tote.“ so drückt es Shantideva aus. „Weil es die von mir selbst begangene Handlung ist, die jene Menschen in Bewegung setzt, die mir Übles tun, und welche dafür dann in die Hölle gehen – bin ich da nicht an ihrer Vernichtung schuld?“ Wer könnte die Welt so sehen? Derjenige, welcher Karma versteht! Und welche Konsequenz des Handelns folgt daraus? Geduld, Vergebung, absolute Nicht-Schädigung und das Streben nach tieferer Einsicht. Nur dadurch können wir unser Todesurteil irgendwann durch Erwachen aufheben und so der ewigen Hinrichtung ein Ende bereiten.